

**„Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen“ lautete das Motto der dritten Internationalen Tagung vom 4. bis 6. April 2017.**

### **Thema: Frauen als Betriebsleiterinnen**

**Schwäbisch Hall.** In der vom Evangelischen Bauernwerk in Württemberg und der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) organisierten deutschsprachigen Tagung gab es unter anderem ein gut besuchtes Forum zum Thema „Landwirtinnen – Frauen als Betriebsleiterinnen“. Obwohl Frauen auf landwirtschaftlichen Höfen zu 80 % im Betrieb mitarbeiten, sind Betriebe, die eine Frau als Chef haben mit 8 % in Deutschland die absolute Ausnahme. Wie Katharina Schraag und Meike Bauer im Rahmen ihrer Bachelorarbeit feststellten, ist ihre Existenz in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt.

Neben der Variante, dass die Frau einzelne Betriebszweige, wie Tierhaltung, Ferienwohnungen oder den Hofladen führt, gibt es immer wieder den Fall, dass der Hof nach Ausfall des Betriebsleiters von einer Frau – Tochter oder Ehefrau – allein weitergeführt wird. Diese sogenannten Quereinsteigerinnen haben zumeist keine landwirtschaftliche Ausbildung, müssen sich die fehlenden Kenntnisse mühsam aneignen und gegen missgünstige Geschäftspartner ankommen. „Da werden hinten rum Flächen ausgepachtet und vom Händler astronomische Düngerpreise verlangt“, erzählt Talea Becker von der Universität Göttingen die Erfahrungen der von ihr interviewten Frauen.

Die Agraringenieurin hat aber beobachtet, dass seit gut 15 Jahren zunehmend junge Frauen auch die direkte Hofnachfolge antreten und gleich eine landwirtschaftliche Lehre machen, was früher nur bei fehlenden männlichen Erben vorkam. „Hast du keinen Bruder?!“ lautet da die verständnislose Frage und sicherheitshalber werden die Autos weggestellt, sollte die Jungbäuerin mit dem Schlepper rückwärtsfahren wollen.

Moderatorin Dr. Tanja Mölders, Professorin an der Leibniz Universität Hannover, beschreibt die Situation der jungen Landwirtinnen so: „Man muss besser sein als der Durchschnitt, um anerkannt zu werden.“ Frau müsse lernen, selbstbewusst aufzutreten, Anweisungen und Kritik zu äußern, empfiehlt auch Talea Becker, die selbst von einem Milchviehbetrieb stammt. Neidern sei am besten mit Humor zu begegnen. Sie wünscht sich eine bessere Beratung für Quereinsteigerinnen und sieht den Strukturwandel mit oft fehlenden Hofnachfolgern als Chance für Frauen, ebenso die gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie, zumal wenn Großeltern vorhanden sind.

In der Schweiz, wo seither nur 5,4 % der Betriebe eine Frau als Chefin haben, beobachtet Dr. Sandra Contzen von der Berner FH-Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften die Tendenz zu Betriebsübernahmen durch Frauen, nachdem die Berechtigung auf Direktzahlungen bei den Landwirten mit dem 65sten Lebensjahr erlischt. Allerdings müssten selbige eine Qualifizierung nachweisen. Sofern sie keine landwirtschaftliche Ausbildung, ein Studium oder ein Bäuerinnendiplom haben, kann die Qualifizierung durch einen Schnellkurs erfolgen. Diese Kurse seien gut besucht.

Die Arbeitsorganisation in frauengeführten Betrieben lässt sich laut Contzen in vier verschiedene Typen einteilen:

**Komplementarität:** eine andere Frau, zum Beispiel die Mutter, übernimmt Haushalt etc., so dass die Betriebsleiterin sich auf die landwirtschaftlichen Tätigkeiten konzentrieren kann.

**Miteinander:** Frau und Mann bewirtschaften den Hof gemeinsam.

**Innerbetriebliche Diversifizierung:** einzelne Betriebszweige werden eigenverantwortlich geführt.

**Beruflicher Individualismus:** Der Partner hat einen eigenen Beruf außerhalb des Hofes. Der Betrieb läuft als Ein-Frau-Show.

Contzen hat bei ihrer Untersuchung zur Geschlechtergerechtigkeit anhand von 60 Interviews festgestellt, dass Haushalt und Kinder nach wie vor Frauensache seien und dass andererseits eingetragene Männer genauso unentgeltlich auf dem Betrieb mitarbeiteten wie Frauen.

Durch die Tradition der Ehegattenhöfe (gemeinsamer Besitz mit Einzelunterschriftsberechtigung) seien die Frauen in Österreich dagegen schon lange sehr selbstbewusst. Da es schon seit 1982 eine eigene Sozialversicherung für Bäuerinnen gäbe, würde der Betrieb oft an die Frau abgegeben, wie Dr. Theresia Oedl-Wieser von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen erklärt, denn der auswärts arbeitende Mann müsste sonst doppelt Sozialversicherungen bezahlen. In der Folge sind in Österreich über 30 % der Betriebe in der Hand von Frauen, denen vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten angeboten werden: „Gut ausgebildete Frauen werden als Betriebsleiterinnen besser akzeptiert, sind innovativ und suchen bewusst nach Möglichkeiten der Arbeitsentlastung.“ Zum Thema Rollenüberschreitung stellt die Expertin allerdings fest, dass auch in Österreich zwar oft die Frauen Männeraufgaben mit übernehmen, in den seltensten Fällen aber bei Haushalt, Pflege, Kinder- und Gästebetreuung von ihren Männern unterstützt würden.

In der angeregten Diskussion wird gefordert, Rollenfragen in der landwirtschaftlichen Ausbildung mehr zu thematisieren und als Frau mehr Präsenz zu zeigen in öffentlichen Ämtern. Dass dies nur mit Unterstützung und Rückhalt durch Partner und Familie möglich sei, betonen alle Betroffenen. Von einer Teilnehmerin wird angemerkt, dass das Problem der Akzeptanz von Frauen in Führungsrollen typisch sei für landwirtschaftliche Familienbetriebe. In den neuen deutschen Bundesländern mit ihren Großbetrieben und vielen Fremdarbeitskräften sei dies schon lange selbstverständlich.

Am dritten Tag der Tagung ergibt sich für die Teilnehmerinnen an der Exkursion die Gelegenheit, eine Betriebsleiterin der neuen Generation auf ihrem Betrieb kennen zu lernen: Simone Layher (27) führt den 105 ha großen Milchviehbetrieb zusammen mit ihren Eltern als Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR). Selbstbewusst, kompetent und offen führt die Landwirtschaftsmeisterin über die Hofanlage mit 260 kW Photovoltaik auf den Dächern, zeigt den vor 10 Jahren auf 100 Kühe erweiterten Laufstall, erklärt den neuen Melkroboter (AMS), verschweigt nicht die Startschwierigkeiten beim Eingewöhnen. Sie erläutert die Arbeitsteilung: die Stallarbeit macht sie zusammen mit Mutter Irmgard, Herdenmanagement und Ackerbau mit Vater Gerhard. Futtermischen ist ihre Aufgabe. Alle Arbeiten sind mechanisiert. Urlaub machen sie nach Absprache.

Aktuell besucht sie eine hauswirtschaftliche Abendschule, um ihre Mutter entlasten zu können, sie ist aktiv bei den Fleckviehzüchtern (Stalldurchschnitt vor dem AMS bei 8500 kg), im Beirat der Bezugs- und Absatzgenossenschaft (BAG) und der Landjugend, sie ist Ortschaftsrätin. Dass sie keine Probleme hat, akzeptiert zu werden, glaubt man ihr aufs Wort.

Auch ihr kleiner Bruder Fabian (21), der Industrieelektroniker ist, hat ein Faible für Landwirtschaft, hilft gegen freie Kost und Logis gern auf dem Hof mit, besucht jetzt sogar eine landwirtschaftliche Abendschule. Simone strahlt: „Ich war einfach schneller“, fügt aber hinzu: „Wenn er das ernsthaft will, finden wir einen Weg.“

Ute Gruber / April 2017

Pressekontakt:

Veronika Grossenbacher  
Evang. Bauernwerk in Württemberg e. V.  
Hohebuch 16  
74638 Waldenburg  
+49 / 7942 / 107-12  
v.grossenbacher@hohebuch.de